

Parallelwelt

Gefangen in der  
Vergangenheit

Ein  
Adventure-Science-fiction-Roman  
von  
Kurt Gusbeth

Copyright by: Kurt Gusbeth

Zielgruppe: 16-66 Jährige

Beginn am: 13.8.2004. Fertigstellung am: 14.3.2018.  
Korrektur-Stand: 12.6.2018.

Bitte zwei Seiten auf eine DIN A4-Seite drucken.

## **Prolog.**

Folgende Geschichte wird am Freitag, den 19.06.2043 um 19 Uhr im Hörsaal des Physikalischen Institut der Universität Bonn von Sandra Jacobs (ca. 50 Jahre alt) vorgetragen. Leider ist nicht bekannt, in welchem Universum. Es empfiehlt sich also, umfangreiche Recherchen zu starten, um noch rechtzeitig an Eintrittskarten zu gelangen ...

## **Kapitel 1: An der Uni.**

„Sei  $V$  ein  $K$ -Vektorraum ...“, sagte Professor Kranz.

OK, OK, lineare Algebra ist langweilig. Fangen wir lieber einen Tag später an.

Mittwoch, 05.06.2013 im Hörsaal 1 des Physikalischen Instituts der Universität Bonn.

„Delta  $t$  gleich Gamma mal Delta  $t$  Strich“, sagte Professor Moosbauer.

Er hatte gerade die Formel für die Zeitdilatation an die Tafel geschrieben. Als Beispiel erwähnte er das Zwillingsparadoxon und den Myonen-Zerfall. Einer von beiden Zwillingen altert in einem schnell fliegendem Raumschiff langsamer als der andere Zwillingsbruder, der auf der Erde geblieben ist. Myonen können vom Anfang der Atmosphäre bis zur Erdoberfläche gelangen, obwohl sie eine Lebensdauer von nur zwei Mikrosekunden haben. Beides liegt daran, dass bei hohen Geschwindigkeiten die Zeit langsamer vergeht. Bewegte Uhren gehen also langsamer als ruhende Uhren, betrachtet man sie vom ruhenden System aus.

Als nächstes folgte die relativistische Mechanik. Energie bleibt im abgeschlossenen System erhalten. Energie kann nicht verloren gehen, sie kann höchstens umgewandelt werden. Energie und Masse sind beides Aspekte der selben Sache. Masselose Objekte haben immer Lichtgeschwindigkeit und Objekte mit Masse können nie die Lichtgeschwindigkeit erreichen oder sie gar überschreiten. Das sind ein paar Aussagen der speziellen Relativitätstheorie. Die Schlussfolgerung: Reisen in die Zukunft sind machbar, Reisen in die Vergangenheit sind jedoch unmöglich.

Die Studenten schrieben fleißig all die zugehörigen Formeln von der Tafel ab. Eine Studentin hörte nach einiger Zeit allerdings auf abzuschreiben. Ihre Gedanken begannen abzuschweifen.

„Zeitreisen!“ dachte sie. „Was würde ich nicht geben für eine Reise in die Zukunft oder Vergangenheit. In meiner Doktorarbeit werde ich mich dem Thema Zeitreisen widmen. Ganz klar, eine Zeitmaschine muss endlich mal erfunden werden.“

Die Studentin lies den Tagtraum hinter sich und sah wieder den Professor an.

"Leider wird es jedoch nie möglich sein, eine Zeitmaschine auf der Erde zu bauen", sagte der Professor. „H.G. Wells wusste das nicht, aber Sie wissen es nun alle. Jeder Versuch wäre reine Zeitverschwendung. Die Gesetze der Physik lassen es halt nicht zu, da man viel zu viel Energie benötigen würde. Niemand wird jemals die Energie von ganzen Galaxien aufbringen können. So, nächstes mal werden wir das Thema abschließen und ein neues Kapitel anfangen.“

Damit war die Vorlesung beendet.

"Ach was", sagte die eben erwähnte Studentin daraufhin leise zu sich selbst. Ganz alleine saß sie in der vordersten Reihe. Die langen blonden und lockigen Haare passten sehr gut zu ihrem Gesicht. Sie war durchaus hübsch und trug stets modische Markenwaren und komfortable Tennis-Schuhe von Nike. Von Stöckelschuhen hielt sie nichts. Da sie sehr ehrgeizig war und immer alles verstehen wollte, schrieb sie noch die letzten Zeilen von einer der sechs Tafeln ab. Dann packte sie ihre Sachen und verließ den Hörsaal ebenfalls.

„Die Gesetze der Physik lassen keine Zeitreise zu?!?“, dachte sie, als sie den Hörsaal hinter sich gelassen hatte. „Ha! Dann entdecke ich halt ein paar neue Gesetze. Meine Güte, der stellt sich aber an ... als ob es keine Rätsel mehr in der Physik gäbe.“

Ihr Name lautete **Claudia** und sie war erst seit einigen Semestern an der Uni, wo es ihr gut gefiel. Völlig gedankenverloren ging sie nach der Vorlesung die Treppen immer weiter hinunter, bis sie im Keller angelangt war. Eigentlich wollte sie im Erdgeschoss raus gehen, aber sie hatte gar nicht gemerkt, dass sie dort schon vorbei gegangen war. Nachdem sie im Keller mit ihrem Fuß gegen etwas metallisches stieß, fragte sie sich, wo sie eigentlich sei. Normalerweise fanden die Physik-Vorlesungen im Wolfgang-Paul Hörsaal statt, aber wegen Renovierungsarbeiten wurden sie ins Physikalische Institut verlegt. Claudia war noch nie im Keller dieses Gebäudes gewesen und kannte sich deshalb im Keller auch nicht aus.

Ein »Klong« war zu hören und Claudia stieß ein „Verdammt“ hervor. Jedenfalls ging sie dann die Treppen wieder hoch ins Erdgeschoss, verließ das Gebäude und

ging dann weiter in Richtung AVZ-Gebäude (Allgemeine Verfügungs-Zentrum).

Plötzlich kam jedoch ein Mann aus dem Physikalischen Institut heraus gestürzt und schwang sich auf das offene Elektro-Automobil - welches davor geparkt war - und fuhr Claudia mit atemberaubendem Tempo hinterher. Als sie auf gleicher Höhe waren, sahen sie sich in die Augen. Claudia fragte sich, was bloß in diesen Kerl gefahren sei. Es war ihr ein Rätsel, wieso ihr dieser südländische Mann so tief in die Augen schaute. Irgendetwas stimmte wohl nicht. Panik erkannte Claudia im Gesicht dieses Mannes. Es schien, als dachte er, Claudia hätte ihn bei einem Verbrechen auf frischer Tat ertappt. Das kam ihr unheimlich vor. Plötzlich wendete er wieder und raste zurück. Claudia wusste nicht, dass sie diesen Mann wieder treffen würde und das der größte Albtraum ihres Lebens gerade eben begonnen hatte.

Den ganzen Tag lang musste Claudia an diesen sonderbaren Mann denken. Sie fasste den Entschluss, das **Rätsel** zu lösen, welches ihr dieser Mann aufgegeben hatte. Schon am nächsten Tag ging sie nach der Vorlesung wieder in den Keller des Physikalischen Instituts. Sie ging davon aus, dass der Mann aus dem Keller kam, da sie dort auf sich aufmerksam gemacht hatte. Es gab dort aber nicht das geringste zu entdecken, denn die Türen waren alle abgeschlossen. Selbst das metallische Gerät am Fuße der Treppe war nirgends zu sehen. Trotzdem gab sie nicht auf. Nach der Übungsstunde am Nachmittag erzählte Claudia ihr Erlebnis einer Freundin. Diese stimmte mit ihr überein, dass es sich hier um einen ungewöhnlichen Fall handelte.

Tja, wer war wohl diese Freundin? Die meisten dürften die Antwort natürlich kennen, aber trotzdem muss natürlich erwähnt werden, dass ich diese **Freundin** war. Ich, die Studienkollegin von Claudia, kann dies hier erzählen, weil sie mir alles verraten hat. OK, Claudia wollte von mir wissen, was ich ihr empfehlen würde. Ich überlegte ein paar Sekunden lang und gab ihr schließlich folgenden Rat:

„Ich kenne jemanden, der kann Leute hypnotisieren und eine Rückführung machen. Wenn du in Gedanken nochmal in die Vergangenheit reist und dir ansiehst,

was du im Keller gesehen hast, wird dir vielleicht etwas auffallen, an das du dich im Moment nicht mehr erinnern kannst.“

„Hm, warum auch nicht. Und wer ist derjenige?“

„Du kennst ihn nicht.“

Er hieß **Herbert**. Ich rief ihn an und vereinbarte einen Termin mit ihm. Am nächsten Tag um 16 Uhr gingen wir dann zu Herbert nach Hause. Er wohnte außerhalb von Bonn in Rolandswerth am Rhein in einem großen Haus zusammen mit seinen Eltern. Ein sonderbarer Kauz, dieser Herbert. Er war ein Witzbold, der immer gut gelaunt war und anscheinend viel Spaß in seinem Leben hatte. Er hatte lange dunkle Haare und rauchte regelmäßig selbstgedrehte Zigaretten. Er studierte Psychologie, war 23 Jahre alt und in seinem Wohnzimmer standen einige Sofas und Liegen herum. Anscheinend versetzte er manchmal sogar mehrere Leute auf einmal in Trance oder Hypnose. Auf einem der Sofas saß seine Freundin. Sie war genauso entspannt wie Herbert, mischte sich aber mit keinem Wort ein. Herbert erwähnte nur beiläufig, dass sie seine süße Freundin sei. Gut, süß war sie durchaus, aber sie rauchte grad eine Zigarette - ebenso wie Herbert. Das störte Claudia etwas.

Jedenfalls fühlte sich Claudia dennoch bei ihm sofort wie zu Hause und setzte sich auf ein anderes bequemes Sofa. Sie erzählte ihre Geschichte Herbert. Daraufhin legte er eine entspannende CD auf und holte aus seiner Hosentasche ein elegantes Pendel hervor. OK, die Rückführungssitzung konnte also starten. Dabei muss sich die zu hypnotisierende Person entspannen. Die Atmung spielt dabei auch eine Rolle. Durch die Konzentration auf ein schwingendes Pendel verdrängt man all seine Gedanken und ist dann leichter zugänglich für die Hypnose. Als Psychologie-Student wusste das Herbert alles schon und hatte keine Probleme damit, Claudia schnell schläfrig zu bekommen.

„Und jetzt lasse deinen Blick auf diesem schönen Pendel ruhen“, sagte Herbert mit seiner beruhigend klingenden Stimme.

Claudia tat was er sagte. Das Pendel pendelte hin und her.

„Und jetzt schließe deine Augen“, sagte er als nächstes. Ein paar weitere Sprüche folgten und schon

stand Claudia in Gedanken wieder im Keller des Physikalischen Instituts.

„Was siehst du jetzt?“, fragte er wieder.

„Türen, nichts als Türen und Plunder, der mit den Renovierungsarbeiten zu tun hat.“

„Und was hörst du?“

„Leise Stimmen, aber ich verstehe nichts.“

Nicht der geringste Hinweis war zu erkennen.

Irgendwo redete jemand, aber wo genau, war unklar. Doch als Claudia die Treppe rauf ging, hörte sie, wie leise eine Tür zufiel und kurz darauf wieder geöffnet wurde. Claudia ging weiter. Leider konnte sie nicht feststellen, welche der Türen sich geöffnet hatte. Auf der Straße hörte sie dann das Elektromobil auf sich zukommen. Sie sah dem Mann in die Augen. Ein Schauer überrannte sie. Der Mann drehte das Steuer um und Claudia warf noch einen flüchtigen Blick auf das Elektromobil.

„Stopp, was siehst du jetzt?“, fragte Herbert.

„Auf dem Sitz neben dem Mann befindet sich ein Gegenstand. Ich glaube es sieht aus wie eine ...“

Was sie gesehen hatte, war beunruhigend. Sie wurde ernster.

„Na ja, wie eine Pistole halt.“

Die Hypnose hatte also was gebracht. Erstens war jemand im Keller gewesen und hatte sich bei einer nicht verschlossenen Tür unterhalten. Dann hatte er raus gesehen und Claudia gesehen, woraufhin er die Tür zu gemacht hatte. Doch dann bekam er Panik und griff zu einer Pistole, öffnete wieder die Tür und folgte Claudia im Elektromobil. Er stellte fest, dass Claudia nichts wusste und kehrte deshalb wieder um. Zweitens wusste Claudia nun, dass es für sie sehr gefährlich werden würde, falls sie weiter forschen würde. Und so bekam es Claudia mit der Angst zu tun, aber Herbert war nun wie elektrisiert. Sofort offenbarte er ein Geheimnis.

„Wusstet ihr eigentlich“, sagte er voller Stolz, „dass ich auch ein privater Geheimagent bin? Mit Hypnosen verdiene ich kein Geld, aber mit Spionage verdiene ich einiges. Aber das hier ist was anderes. Diesen Fall löse ich für euch absolut gratis! Kommt morgen Nachmittag nochmal vorbei und wir werden bereden, wie wir weiter vorgehen werden.“

Wer hätte schon gedacht, dass dieser pennerähnliche Typ mit seinen langen Haaren und dem Drei-Tage-Bart ein Spion sei? Claudia ging das alles viel zu schnell. Sie wusste überhaupt nicht mehr, was sie sagen sollte; deshalb antwortete ich ihm und sagte zu. Als wir am nächsten Tag vor Herbert's Haustür standen, hatte Claudia ein ungutes Gefühl.

„Woher kennst du Herbert eigentlich?“, fragte sie mich.

„Wir waren auf dem gleichen Gymnasium und damals hatte er ein Auge auf mich geworfen“, sagte ich. „Ich glaube er ist ein Genie. Du brauchst keine Angst vor ihm zu haben.“

„Ich habe keine Angst vor ihm, aber ich habe ein ungutes Gefühl bei der Sache. Ich frage mich, ob es ein Happy-End geben wird und irgendwie habe ich das Gefühl, dass dem nicht so ist. Sollen wir nicht lieber diesen Fall ruhen lassen?“.

Ehe ich noch antworten konnte, ging Herbert's Tür auf. Hatte er etwa gelauscht und wollte nun verhindern, dass wir wieder verschwinden? Geklingelt hatten wir ja noch nicht ...

„Ach, da seid ihr ja“, sagte er völlig entspannt. „Las uns gehen.“

„Gehen?“, sagte Claudia überrascht.

„Ja, gehen. Meine Wohnung könnte ja abgehört werden ... Las uns nach Bonn fahren.“

„Na toll, von da kommen wir gerade.“

„Gut, dann können wir uns nächstes mal gleich dort treffen ...“

Zusammen fuhren wir mit Herberts Fiat Panda los. Wir hatten jedenfalls völlig umsonst den Zug bezahlen müssen, aber wenigstens kamen wir kostenlos wieder zurück nach Bonn. Meine Laune war nun auch nicht mehr die beste, aber Herbert war immer noch gut gelaunt. Es dauerte aber nicht lange, ehe sich auch Herberts Stimmung verdüsterte. Es lag an einem Vogel, der auf der wenig befahrenen Fahrbahn herumirrte.

„Habt ihr das auch gerade gesehen?“, fragte er uns geistesabwesend.

„Was denn?“, wollte ich wissen.

„Diesen seltsamen Vogel da auf der Fahrbahn?“

Nein, hatten wir nicht, denn wir saßen beide hinten.

„Da war ein seltsamer Eichelhäher“, sagte er



nochmal. „Er war auf meiner Fahrspur und humpelte dann zu dem Mittelstreifen. Als wir vorbei fuhren, piepste er mich an. Ich könnte schwören, es war ein Hilfeschrei, denn er hatte ein verletztes Bein.“

Gut, Herberts Fenster war offen, weshalb er den Vogel hören konnte, aber wir hatten weder was gesehen noch gehört. „Und?“, sagte ich deshalb nur etwas verärgert. Dieser Vogel interessierte mich nicht im geringsten, aber Herbert sprach deshalb kein Wort mehr während der ganzen Fahrt. Nachdem wir dann in Bonn geparkt hatten, gingen wir in den Botanischen Garten der Uni Bonn und Herbert erzählte, dass er ein Mikrofon mit Sender in den Keller des Physikalischen Instituts deponieren wolle, um mehr herauszufinden. Das hörte sich harmlos an. Claudia stimmte dem zu.

„Sobald es irgendwelche Neuigkeiten gibt, werde ich euch Bescheid sagen“, sagte Herbert.

„Prima“, sagte Claudia, „das klingt gut.“

Damit war das Gespräch dann auch schon beendet und Herbert ging gleich zum Physikalischen Institut hinüber. Es vergingen an die 3 Wochen, ehe Herbert sich wieder meldete.

**Samstag, 29.06.2013** im Botanischen Garten Bonn in der Nähe von den kleinen Schildkröten.

Herbert gab uns je einen Kopfhörer und spielte ein aufgezeichnetes Gespräch von seinem Nokia-Smartphone ab. Man hörte, wie sich eine Tür öffnete.

„Und denken Sie daran“, sagte ein Mann, der gerade wahrscheinlich aus einem Raum herausgekommen war, „dass sie nicht zu viele Sachen mitbringen. Kaufen Sie sich die Sachen in der Vergangenheit lieber neu.“

„OK, OK, wir sehen uns dann Montag“, sagte ein anderer daraufhin.

„Und seien Sie pünktlich! 10 Uhr legen wir los“, sagte der erste Mann noch.

Die Tür ging wieder zu und einer der Männer ging die Treppe hinauf. Das war alles.

Herbert beobachtete uns vorsichtig. Natürlich fiel ein Wort hervor: Vergangenheit.

„Was soll das bedeuten?“, fragte Claudia unsicher.

„Na was wohl?“, sagte Herbert und dachte wohl, wie man bloß so eine dumme Frage stellen kann. „Das ist des Rätsels Lösung.“

„Lösung?“, sagte Claudia. „Es ist eine verwirrende Aufzeichnung, mehr nicht.“

„Ach was“, sagte ich, „die paar Sätze sind voll gepackt mit Informationen. Überlege doch mal!“

„Zeitreise?“, sagte Claudia ungläubig und vorsichtig.

„Na klar“, sagte Herbert, „dass ist der Grund weshalb die Sache so Top Secret ist. Jeder, der hinter das Geheimnis kommt, wird kalt gemacht.“

Ich und Claudia erstarrten. Jetzt, wo wir das Geheimnis kannten, lebten wir wirklich sehr gefährlich.

„Ach du meine Güte“, sagte ich.

„Zeitreisen sind doch gar nicht möglich“, sagte Claudia. „Das hat der Moosbauer doch erst vor einigen Wochen gesagt. Wie sollte sich ein Physik-Professor irren können?“

„Professoren sind auch nur Menschen und irren ist ja bekanntlich menschlich“, sagte Herbert.

„Aber wie soll das denn gehen?“, sagte Claudia.

„Weiß ich nicht“, sagte Herbert, „aber ich weiß, wann wir es herausfinden können.“

„Bist du lebensmüde?“, sagte ich.

„Ach, wir werden schon vorsichtig sein“, sagte er.

„Wir?“, sagten wir beide gleichzeitig.

„Klar wir, oder seid ihr etwa nicht auch neugierig? So ein Glück kann man sich doch nicht entgehen lassen. Das ist die Chance des Lebens. Folgendes: ich werde einen kleinen Spiegel im Keller montieren, damit wir herausfinden können, in welchen Raum die Leute um 10 Uhr gehen werden. 9 Uhr werden wir uns dann im Treppenhaus auf der dritten Etage treffen und die ganze Sache mit Bild und Ton verfolgen. Also, seid ihr dabei?“

Wir überlegten.

„OK, das klingt nicht so gefährlich“, sagte Claudia schließlich misstrauisch. Sie war einfach zu neugierig.

Montag, 01.07.2013 9 Uhr im Treppenhaus des Physikalischen Instituts.

Herbert und seine Freundin waren schon da, als wir nach 9 Uhr ankamen. Sie sahen sehr entspannt und glücklich aus. Er saß auf der Treppe und hatte einen Laptop auf den Knien. Neben sich hatte er noch einen Rucksack stehen. Außerdem hatte er Kopfhörer auf, die

mit dem Laptop verbunden waren. Er schien gespannt zuzuhören, während seine Freundin nur auf den Monitor blickte. Auf dem Monitor des Laptops war der Keller zu sehen. Eine kleine Kamera hatte er in die Nähe des Spiegel angebracht. Beides war unmerklich am Treppengeländer zwischen Erdgeschoss und Keller befestigt. Auf dem Bild war nicht viel zu erkennen, aber man konnte durchaus sehen, welche Tür sich öffnen würde.

„Moin“, sagte Herbert gut gelaunt. „Es sind schon einige Leute im Keller herumgelaufen. Entscheidend ist aber, in welchen Raum eine Person kurz vor 10 Uhr gehen wird.“

„Na toll, was machen wir dann jetzt schon hier?“, sagte ich.

„Ich weiß auch nicht“, sagte Herbert, „aber ich weiß auch noch nicht, wo ich das Mikro positionieren soll, weil ich nicht erwartet hatte, dass mehrere Türen benutzt worden sind.“

„Was hörst du denn dann da?“, sagte Claudia.

„Oh, nichts weiter. Nur Musik“, sagte Herbert.

„Meinst du nicht“, sagte Claudia, „es fällt auf, wenn wir hier stundenlang rumsitzen?“

„Vielleicht schon, aber wir dürfen nicht zu weit gehen, weil wir sonst kein Signal mehr empfangen“, sagte Herbert.

Wir blieben im Treppenhaus, warteten und dachten an die Vorlesung, die wir gerade verpassten. Claudia unterhielt sich derweil mit Herberts Freundin. Sie war keine Studentin, sondern hatte gerade ihr Abitur gemacht und hatte nun schon Ferien. Als nächstes wollte sie eine Ausbildung machen. Claudia erzählte ihr derweil, wie toll sie die Uni fand. Sie meinte, die Uni sei viel cooler als die Schule. Sie sagte, dass sie sich jeden Tag auf die Vorlesungen freuen würde - am meisten jedoch auf die Experimental-Physik-Vorlesungen.

Fünf vor 10 Uhr wurde es dann endlich spannend. Ein Hundert-Kilo-Mann kam, und klopfte an eine der Türen im Keller. Kurz darauf sagte er „A.D.“. Die Tür ging auf und der Mann ging rein. Er hatte einen Rucksack auf dem Rücken.

„Boah eh. Das muss der Kunde sein“, sagte Herbert leise. „Ich gehe in den Keller und deponiere das Mikrofon an der Tür.“

Er ging in den Keller und nahm die Mini-Kamera und das Mikrofön von dem Treppengeländer ab. Anschließend befestigte er das Mikro unten an der Tür, die vor kurzem geöffnet wurde. Des Weiteren machte er noch was an der Tür. Ganz vorsichtig allerdings.

Plötzlich klopfte jemand auf meine Schulter. Ich schreckte auf und wurde knallrot im Gesicht, denn Panik überkam mich.

„Was macht ihr hier?“, fragte ein älterer Mann mit Brille.

Genau, das fragte ich mich dann auch und ärgerte mich über mich selbst.

„Wie konnte ich mich nur auf dieses gefährliche Abenteuer einlassen?“, dachte ich in Panik. „Oh Gott, vielleicht werden wir jetzt erschossen ...“

Ich brachte kein Wort hervor. Soviel Angst hatte ich noch nie in meinem Leben gehabt. Herberts Freundin rettete mich aber.

„Wir schlagen nur die Zeit tot bis zur nächsten Vorlesung“, sagte sie lässig.

„Ja, das sehe ich auch“, sagte der Mann und ging die Treppe hinunter. Es war eine unbefriedigende Antwort, aber der Mann gab sich damit zufrieden. Er hatte wohl nicht auf den Laptop auf Claudia's Knie gesehen und hatte offenbar keine Ahnung von dem, was hier ablief. Auf der Treppe traf er Herbert und sagte zu ihm: „Könnt ihr nicht die Zeit woanders totschiagen?“

„Wir bleiben nicht mehr lange“, antwortete Herbert.

Viel Zeit blieb uns also nicht mehr übrig. Herbert setzte die Kopfhörer wieder auf und lauschte etwa zehn Minuten lang gespannt.

„Er ist weg“, sagte er dann schließlich.

„In die Vergangenheit?“, fragte Claudia ungläubig.

„Ja natürlich“, sagte er angeberisch, „hab's doch gewusst.“

„Ich kann's nicht glauben“, sagte Claudia. „Was will er dort nur machen? Die Welt retten?“

„Weiß nicht.“

Die Tür ging nun wieder auf und heraus kamen zwei Männer. Der Mann mit dem Rucksack war allerdings nicht dabei.

„OK, wir gehen jetzt da rein“, sagte Herbert.

„Wir?“, sagte ich entsetzt und dachte an meine Panik-Reaktion von eben. „Ich komme garantiert nicht

mit! Vergiss es!"

„Wie sollen wir denn da rein kommen?“, fragte Claudia. „Die Tür ist doch verschlossen.“

Bei Claudia überwog die Neugierde. Bei mir die Angst. Die beiden Männer hatten inzwischen das Gebäude verlassen. Trotzdem traute ich mich nicht.

„Ich habe ein Expander-Kaugummi zwischen der Tür und dem Türrahmen angebracht“, sagte Herbert. „Als die Tür aufgemacht wurde, hat es sich ausgedehnt und ist dann hart geworden. Dadurch sollte die Tür nicht ganz zugefallen sein. Zugegeben, wenn einer der beiden Männer das gemerkt hätte, wäre es für uns brenzlich geworden, aber anscheinend haben sie es nicht gemerkt.“

„Anscheinend ein Spion mit Erfahrung“, dachte ich.

„Du willst da wirklich rein?“, fragte ich ihn.

„Ja, denn die Zeitmaschine ist da drin und sonst ist keiner mehr da drin! Das kann ich mir nicht entgehen lassen.“

„Ich auch nicht“, sagte Claudia unschlüssig.

„Ohne mich“, betonte ich nochmals.

„Ich komme auch nicht mit“, sagte Herberts Freundin. „Ich bin doch nicht lebensmüde ...“

„Dann gehen wir halt ohne euch“, sagte Herbert zu mir. „Wir wollen doch nur einen kurzen Blick auf die Zeitmaschine werfen.“

„Komm schon“, sagte er zu Claudia.

„Bis gleich“, sagte Claudia zu mir.

„Na großartig, wo soll ich warten?“, sagte ich leise zu mir selbst und dachte an den Mann von vorhin.

Herbert packte seinen Laptop zusammen, tat ihn in seine Umhängetasche und küsste seine Freundin. „Bis gleich“ sagte er zu ihr und ging dann mit Claudia leise in den Keller. Ich ging mit Herbert's Freundin nach draußen und wir warteten vor dem Physikalischen Institut auf die beiden. Sie verriet mir endlich ihren Namen. Alina hieß sie und wurde in Weißrussland geboren. Zuerst unterhielten wir uns etwas und dann warteten wir einfach nur stumm. Zwei Stunden vergingen, aber die beiden kamen nicht wieder. Sie hatten wohl die Zeitmaschine benutzt. Unsere Wege hatten sich getrennt und obwohl ich diese Zeitreise nicht mitgemacht habe, kann ich dennoch erzählen, was die beiden erlebt haben. Wieso ich das kann? Nun, das werde ich später erzählen. Sehen wir erst einmal, was

die beiden im Keller so erlebt haben ...